

Oliver Krems: Schwedische Filmpolitik der sechziger bis frühen achtziger Jahre: Voraussetzungen, Inhalte und Folgen der Reformbestrebungen seit 1963.- Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer 1988 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Bd. 54), 236 S., DM 34,80

Man lasse sich durch den Titel nicht in die Irre führen. Das Buch bietet keinen Überblick über die schwedische Filmpolitik, sondern lediglich über die Praxis der öffentlichen Filmförderung in Schweden seit der sog. 'Filmreform' im Jahre 1963 bis in die frühen achtziger Jahre. Der gesamte Bereich der politischen Administration, ebenso der gesamte Bereich der parlamentarischen Behandlung des Films bleiben ausgespart. Gleichmaßen wird die schwedische Filmzensur zwar erwähnt, aber nicht beschrieben und problematisiert.

Oliver Krems' Studie geht auf seine Magisterarbeit innerhalb eines interdisziplinären Forschungsprojekts im Bereich der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Skandinavistik an der Bochumer Ruhr-Universität zurück. Erklärte Absicht ist es, "den Einfluß dieser kulturpolitischen Maßnahmen (der Filmreform) auf die künstlerische Entwicklung des schwedischen Films" zu beschreiben. Ein schwieriges Unterfangen also, das kaum zu bewältigen ist, zumal in einer Arbeit, die nur auf den

ersten knapp 170 Seiten Voraussetzungen, Wesen und Konsequenzen einer Förderungspraxis darzustellen sucht, die im Laufe von zwei Jahrzehnten mehrmals modifiziert worden ist.

1963 reagierte die schwedische Regierung auf die desolante Situation der heimischen Filmindustrie mit der 'Filmreform'. Damit wurde erstmalig eine umfängliche gestaffelte Wirtschafts- und Qualitätsförderung des schwedischen Films festgeschrieben. Allerdings ließ sich das Niveau der heimischen Produktion nur kurzfristig heben. Novellierungen des Förderungsgesetzes führten langfristig lediglich zu einer Inflationierung der Qualitätsförderung, die durch den tatsächlichen Leistungsstand des schwedischen Films nicht gedeckt war. So ermöglichte die 'Filmreform' nur wenigen Debütanten der sechziger und siebziger Jahre eine kontinuierliche hochwertige Arbeit in der Filmindustrie Schwedens.

An diesem Punkt zeigt sich die größte methodologische Schwäche der Untersuchung. Zwar hatte Kreams Gelegenheit, die jährlichen Rechenschaftsberichte des *Svenska Filminstitutet*, einer Institution, die auf der Grundlage der 'Filmreform' gegründet worden ist, zu benutzen, doch ist seine Perspektive sehr eingeengt. Die Filmwirtschaft eines Landes kann ja nur hinlänglich beschrieben werden in der Konkurrenzsituation zwischen heimischer Produktion und importierter Filmware. Kreams, der seine Argumentation mit einer Vielzahl von tabellarischen Übersichten zu stützen sucht, präsentiert jedoch niemals eine Übersicht dieser Konkurrenzsituation. Seine Auflistungen nicht-schwedischer Filme aus den Jahren 1963 bis 1982 sind, wie Kreams zugeht, nicht repräsentativ und berücksichtigen die Marktsituation nicht. Tatsächlich gibt es nur eine einzige Tabelle (vgl. S. 103), die Filme mit ihren Bruttoeinnahmen in Beziehung setzt. Es handelt sich allerdings wiederum lediglich um eine Auswahl von 13 schwedischen Filmen aus den Jahren 1963-1972, die mit ihren Einnahmen über 5 Millionen Kronen lagen. Leider werden diese Zahlen nicht mit den Produktionskosten in Relation gesetzt, und ausländische Filme fehlen wieder vollständig.

Kreams' Buch reißt Fragestellungen nur an, bleibt mit seiner Analyse eher an der Oberfläche. Die Rolle der schwedischen Filmwirtschaft für die schwedische Volkswirtschaft wird überhaupt nicht angesprochen. Nur von dieser Warte aus ließen sich die staatlichen politischen Maßnahmen der Filmförderung angemessen kontextualisieren.

Auf den letzten knapp 60 Seiten seines Buches dokumentiert Kreams die gesetzlichen Grundlagen der 'Filmreform' und ihrer Novellierungen im Wortlaut und, soweit ich sehe, erstmalig in deutscher Sprache. Das ist nützlich und kann der künftigen Diskussion dienen. Die Bibliographie, die den Band abschließt, zeigt, was der schwedische Film außerhalb Schwedens auch noch immer ist: weitgehend eine 'terra incognita'.